



QUERGEDACHT

DI DR. KLAUS WOLTRON

Es ist eine eigene Sache mit den Bienen. Auf den ersten Blick sind sie so verschieden von uns, wie man nur sein kann. Dennoch vermag man vieles von ihnen zu lernen. Seit 20 Millionen Jahren gibt es sie in fast unveränderter Form. Wie sie das schafften, ist für uns, die wir bloß seit ein paar hunderttausend Jahren existieren, der näheren Betrachtung wert. Sie haben eine Fülle erstaunlicher Eigenschaften entwickelt. Die vorbildlichste ist ihre seit 20 Millionen Jahren praktizierte Nutzung der Nachhaltigkeit: Sie leben vom Nektar und Blütenstaub der Blumen und bedanken sich dafür mit deren Befruchtung. Allen ist geholfen, niemandem geschadet, nichts ist verschwendet. Eine klassische Win-win-Konstellation wird sich schwerlich irgendwo finden lassen – schon gar nicht beim Menschengeschlecht.

Seit 20 Jahren bin ich Imker und gehe von Jahr zu Jahr bewusster „mit dem Auge der Biene“ durch die Landschaft. Unsere stacheligen Freunde besitzen allerdings ein vollkommen anders konstruiertes Sehorgan als das unsere. Während wir die Welt durch Hornhaut, Linse und Netzhaut betrachten, nutzt die Biene das Facettenauge: Eine Galerie von etwa 5500 sechseckigen Sinnesorganen, die einen großen Bereich ihres Kopfs bedecken. Damit vermag sie Bereiche des Lichtspektrums zu nutzen, die unseren Augen nicht zugänglich sind und auch die Schwingungsrichtung der Lichtwellen (Polarisation) zu bestimmen. Das ermöglicht ihr, sich auch bei bedecktem Himmel am Sonnenstand zu orientieren und zu Hause ihren Kolleginnen per Schwänzeltanz mitzuteilen, wo sich eine Nahrungsquelle befindet.

„THEY LEFT ME“, KLAGTE MEIN IMKERKOLLEGE AUF DER INSEL INMITTEN DES INDISCHEN OZEANS.

Wohlgefällig betrachte ich im Frühling, mich ins Gemüt meiner geflügelten Kolleginnen versetzend, die Felder, auf denen Sonnenblumen gesät werden, und die immer höher werdenden Ahorn – und Lindenbäume im Garten. Sie werden im Sommer und Herbst köstlichen Nektar spenden. Der Bauer aus Rohrbach hat wieder einmal den Dreifachklee angesät, und schmunzelnd gedenke ich des Imkerkollegen aus Thann, der Jahr für Jahr aus einem einzigen Stock 100 kg Waldhonig schleudert – wenn's denn wahr ist. Im Gegensatz zu diesen erfreulichen Beobachtungen stehen die öden Monokulturen, ohne Feldraine oder Gebüsche, längst verlassen von der Lerche, dem Neuntöter und dem Hamster – Gritsch genannt, wegen seines zornigen mutigen Schlachtrufs. Keine Biene summt dort. Ohne Kunstdünger und Unkrautvernichtung würde nicht viel zu ernten sein. Könnte die Biene darüber reden, bekäme man wenig Liebenswürdiges zu hören.

Ein Bienenvolk umfasst bis zu 70.000 fortpflanzungs-



DIE ERFINDER DER NACHHALTIGKEIT

Vor 20 Millionen Jahren begann die Erfolgsgeschichte der Bienen und ihrer Partner, der Blütenpflanzen. Sie dauert bis heute an.

Partnerschaftliches Nehmen und Geben. Biene beim Nektarsammeln und Bestäuben auf einer Löwenzahnblüte.

unfähige Weibchen. Daneben faulzen ein paar hundert Drohnen, die im Spätsommer hinausgeworfen werden. Jene, die ihrer Lust mit einer Prinzessin frönen – sie vernascht auf ihrem Hochzeitsflug bis zu einem Dutzend der lüsternen Gesellen – büßen ihr Mütchen mit abgerissenem Geschlechtsteil. Die Königin ist das einzige fruchtbare Weibchen. Sie wird von ihren Untertanen umhegt, gepflegt, geputzt und gefüttert – aber nur bis zu jenem Zeitpunkt, da ihre Kraft schwindet. Dann wird sie zu einer speziellen Brutzelle geführt; mit dem Auftrag, für ihre Nachfolge zu sorgen. Dies erfolgt in Form der Eiablage in die „Weiselzelle“, wo die Made der späteren Königin mit spezieller Nahrung – „Gelee royale“ – gefüttert wird. Nachdem die Prinzessin geschlüpft ist, wartet nur mehr der Tod auf die Königin: kein erfreuliches Vorbild für den Vorstandswechsel einer Aktiengesellschaft. Aus ist's dann mit der Herrschaft. Wenn ihre Kräfte und der Duft eines Pheromons, vom Imker Königinnensubstanz genannt, schwinden, wird sie abgesetzt. Vor diesem für sie traurigen Ereignis hat sie an manchen Tagen bis zu 2000 Eier – mehr als ihr eigenes Körpergewicht – gelegt, ist einst mit dem halben Volk geschwärmt, hat andernorts eine neue Dynastie gegründet und einige hunderttausend Nachkommen in die Welt gesetzt.

50.000 Arbeiterinnen, ein paar hundert faule dicke Drohnen und eine unermüdliche Königin.

„They left me.“ So klagte mein Imkerkollege auf der kleinen Insel inmitten des Indischen Ozeans. „Es gibt zu wenig Futter. Sie zogen weiter, ans andere Ende der Insel.“ Sprach's und fuhr mit seinem rostigen Fahrrad hinunter zum Hafen, wo das Boot ankert. In den Tropen kann ein Bienenvolk frohgemut im Freien nisten, ohne Stock: Es ist immer warm genug. Daheim werden meine Immen bald dicht an dicht summen. Sie erzeu-



gen mit ihren Brustmuskeln eine Temperatur von 36 Grad. In der Mitte der gebildeten Kugel sitzt, wohlig gewärmt, die Königin. Arbeiterinnen, die im Spätherbst geschlüpft waren, holen sich von den gespeicherten Vorräten im Oberstock Zucker vom Imker, selbst eingebrachten Honig und Pollenreserven, gesammelt im Herbst. Der erste Sonnentag im Januar, wenn die Temperatur über 10 Grad steigt, lockt sie heraus. Die Königin beginnt, Eier zu legen, in 21 Tagen werden Arbeiterinnen schlüpfen, die der Staat zu Frühlingsbeginn dringend braucht. Sie werden höchstens sechs Wochen leben, da die Rackerei mit dem Wabenbau, der Kinderpflege und dem Futtersammeln ihre Kräfte schnell verschleißt.

Dieses Gesamtsystem hat sich über 20 Millionen Jahre bewährt, weil es auf Nachhaltigkeit – dauerhaftes, partnerschaftliches Nehmen und Geben – gegründet ist. Uns, den ach so klugen Menschen, ist es gelungen, den Planeten innerhalb von drei Jahrhunderten in eine abgeerntete, von Millionen Kilometern asphaltierter Straßen durchpflügte, der ursprünglichen Pflanzen- und Tierwelt größtenteils beraubte, zunehmend erhitzte Kunstwelt zu verwandeln. Hinterlassen haben wir Dreck, Müll und Abgase. Immer augenfälliger erhebt sich daher die Frage: Wohin hat uns die gepriesene Geisteskraft des Homo sapiens eigentlich geführt, hält man die unglaubliche Leistung der Bienen mit ihren winzigen Köpfchen dagegen? ■

ANZEIGE

Jetzt in Ihrer Postfiliale:

HERBSTZEIT IST FILMZEIT – MIT A1 XPLORE TV M.



Mit mehr als 145 Sendern (90 in HD, 3 in UHD), 7 Tage Fernsehen nachholen²⁾, bis zu 100 Stunden für 3 Monate aufnehmen und 7.500 Filme und Serien genießen.



A1 Xplore TV M

nur **9,90¹⁾**

pro Monat


post.at/a1


¹⁾ Zzgl. A1 Xplore TV Box um € 3,90/Monat. A1 Festnetz Internet Anschluss ab mindestens € 22,90 monatlich und A1 Xplore TV-Herstellbarkeit vorausgesetzt. Mindestvertragsdauer 24 Monate. Einzelne Streaming-Apps setzen ein gesondertes Abonnement voraus. HD/UHD-Sender sind nur bei ausreichend technischer Bandbreite verfügbar. Details unter A1.net und in Ihrer Postfiliale. ²⁾ Nach Aktivierung auf ausgewählten Sendern verfügbar. © 2020 WBEI. WONDER WOMAN TM & © DC.